

1. Verstehen wir uns selbst?

Erinnern Sie sich noch an Ihre erste Stelle in der Schule? Als ich meine antrat, war ich 24 Jahre alt, fühlte mich eher den Jugendlichen zugehörig und wollte meist lieber auf dem Schulhof sein als im Lehrer*innenzimmer. Meine Schüler*innen fanden mich cool und ich dachte, das würde immer so bleiben. Schon wenige Jahre später merkte ich, dass sich etwas veränderte. Mit zunehmendem Alter entfernen wir uns einfach mehr von den Wünschen und Vorstellungen, den Einstellungen und Interessen der Schüler*innen. Sie kennen sicher auch jemanden im Kollegium, der auch mit über 50 noch meint, gerade selbst die Schulentlassung gefeiert zu haben. Eine Zeit lang kann das gut gehen, doch auch diese Kolleg*innen verlieren meist irgendwann den Draht zu den Schüler*innen. Wir müssen uns alle damit auseinandersetzen, dass wir uns verändern. Daher müssen wir uns neue Wege überlegen, um miteinander in Kontakt zu bleiben. Auch unser Verhältnis zu unseren eigenen Eltern oder Kindern wandelt sich mit der Zeit. Unsere Musik ist irgendwann nicht mehr so interessant für die Jugendlichen, die Kleidungsstile weichen voneinander ab, aber auch viele Werte und Meinungen sind unterschiedlich. Um zu verstehen, wie wir uns als Generationen unterscheiden, müssen wir uns klarmachen, wer wir eigentlich sind, was uns ausmacht und wie wir aufgewachsen sind.



Die derzeitige Lehrer*innenschaft umfasst an den meisten Schulen drei, teilweise bereits vier Generationen: die sogenannten Boomer, die Generation X, die Millennials und teils die Generation Z. Bitte sehen Sie die nachfolgenden Darstellungen der einzelnen Generationen als etwas überspitzt und grob verallgemeinert an. Einzelne Individuen sind damit nicht gemeint und können selbstverständlich völlig anders sein als hier beschrieben.

„Boomer“ verstehen (1)

Als „Boomer“ werden im Allgemeinen die Menschen bezeichnet, die in den Jahren zwischen 1945 und 1964 geboren wurden, die erste Nachkriegsgeneration also. Sie stellen die derzeit größte Generation in Deutschland dar und sind sehr zahlreich in der Bevölkerung vertreten. Auch wenn viele von ihnen das Rentenalter schon (länger) erreicht haben, gibt es immer noch zahlreiche Kolleg*innen, die dieser Generation angehören. Ihren Namen verdanken sie dem Babyboom nach dem Zweiten Weltkrieg. Prägend waren u. a. die Jahre der Studentenbewegung sowie das Friedens- und Umweltbewusstsein, mit dem diese Generation, begleitet von Rock'n'Roll und Woodstock, groß wurde. Die Boomer haben auch die Wirtschaft zum Boomen gebracht, haben hart gearbeitet und wussten, was sie taten. Zudem haben sie den Weg geebnet für zahlreiche (Frauen-) Rechte und sind zurecht stolz auf ihre Leistungen. Viele Boomerfrauen haben nicht (nur) aus wirtschaftlicher Not heraus, sondern auch vor dem Hintergrund der Emanzipation gearbeitet. Die meisten Menschen, die dieser Generation angehören, lassen sich ungern von Jüngeren belehren, und viele Boomer sind erst spät bereit gewesen, sich mit digitalen Medien auseinanderzusetzen. Sie kamen (und kommen teils immer noch) auch ohne zurecht – doch haben sie Social Media erst einmal entdeckt, sind sie auf den Plattformen oft sehr aktiv. Sie sind in vielen sozialen Netzwerken zu finden und können spätestens seit Corona mit ihren Enkel*innen auch Videoanrufe durchführen. Allerdings verstehen sie die Kurzlebigkeit der heutigen Technik häufig nicht und meinen, nach fünf Jahren noch immer das aktuell beste Gerät zu besitzen.

Gerade die Boomer sind es oft auch, die große Angst davor haben, dass ihre Schüler*innen auf einem Gebiet womöglich mehr können und wissen als sie. Dadurch war das Thema (digitale) Medien gerade für sie lange



ein Angstthema. Viele Boomer möchten Konflikte, besonders im Klassenzimmer und auf dem Schulhof, vermeiden und bitten gern die streitenden Parteien, in zwei verschiedene Bereiche zu gehen. Sie haben die Angewohnheit, nicht nur ihren Schüler*innen ihre Werte und Vorstellungen mitzuteilen, sondern haben auch viele jüngere Kolleg*innen beeinflusst und dazu gebracht, auf die Art weiterzuarbeiten, die sie selbst schon immer angewandt haben. Die meisten Boomer können sehr überzeugend sein. Sie selbst hätten einen solchen Rat allerdings nie angenommen und eher gegen die Wertvorstellungen der vorherigen Generationen rebelliert. Sie verstehen manchmal nicht, dass die Jüngeren auch mit eigenen Ideen kommen. Sie kleiden sich leger, allerdings sind Piercings für sie kein Thema und Tattoos sind noch den „Wilden“ unter ihnen vorbehalten. Sie tragen keine zerrissenen Hosen, gebügelte Kleidung steht immer noch hoch im Kurs. Boomer siezen sich im Arbeitsleben auch oft noch nach Jahren. Nur im Sport geht man öfter zum Du über. Mit zunehmendem Alter werden aber auch die Boomer offener und genießen den Ruhestand so lange wie möglich als Freizeitvergnügen.

Das Familienbild der Boomer in der Kindheit und Jugend ist geprägt von der Kernfamilie, eventuell kriegsbedingt auseinandergerissen. Oft gehörte noch eine Großmutter, eher seltener ein Großvater dazu. Kriegs- oder nachkriegsbedingt war man eventuell mobil, blieb jedoch ansonsten eher ortsgebunden. Boomer selbst sind oft zum Studium ausgeschwärmt, waren später dann aber doch wieder an einen Ort und auch meistens an eine*n feste*n Partner*in gebunden. Klappte das nicht, löste man die Beziehung schon mal auf – wobei die Boomer doch beständiger sind als die Generationen nach ihnen –, oft auch aus finanziellen Gründen. Oft erfolgten Trennungen auch erst, nachdem die Kinder aus dem Haus waren. Während die Eltern der Boomer noch häufig dem traditionellen Arbeitsmodell folgten, strebten sie selbst in beiden Generationen in den Arbeitsmarkt. Viele Frauen stiegen jedoch zumindest zeitweise aus dem Berufsleben aus, wenn die Kinder geboren wurden. In industriell geprägten Regionen tauchten die ersten Arbeitskräfte aus anderen Ländern, oft aus Südeuropa, auf. Daher gab es in der Boomer-Generation in manchen Klassen vereinzelt Kinder, die kein Deutsch sprechen konnten.

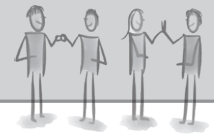


Boomer werden gern um Rat gefragt, für ihre Leistungen gelobt und in alles eingebunden. Machen Sie sich dies zunutze und schreiben Sie ihnen möglichst nicht vor, was sie tun sollen. Ansonsten reagieren viele Personen dieser Altersgruppe schnell eingeschnappt und machen eben gerade nicht das, was Sie gerne hätten.

Gen X verstehen (2)

Die Kinder des Kalten Krieges, in Deutschland aufgewachsen in zwei komplett verschiedenen politischen Systemen, wurden ab Mitte der Sechziger- bis Anfang der Achtzigerjahre geboren. Sowohl in West- als auch in Ostdeutschland war die sogenannte Generation X, kurz „Gen X“, eine Generation, die oftmals mit zwei arbeitenden Elternteilen aufwuchs. Scheidungen der Eltern kamen viel häufiger vor als noch in den Jahren zuvor, und viele Kinder wurden zu sogenannten Schlüsselkindern, die nach der Schule alleine zu Hause waren und sich selbst beschäftigen mussten. Im Osten Deutschlands wurden diese Kinder oft früh von den Eltern getrennt und in staatlichen Einrichtungen betreut. Im Westen wurden zwischen 1965 und 1975 Geborene auch als „Generation Golf“ bezeichnet, die sich nach Konsum sehnte, sich aber nicht anstrengen wollte. Ein Interesse an Mode, Verschwendungssucht und Markenbewusstsein wurde ihnen nachgesagt. Punker und Popper schockierten gern – Letztere mit teurer Kleidung, die anderen mit zerrissener.

In der Gen X veränderte sich auch die Schulbildung. Während zuvor der Besuch einer Hauptschule noch einen sicheren Weg in eine anschließende Lehre darstellte, so wurde er mehr und mehr zum Weg in eine Sackgasse – es musste mindestens der mittlere Schulabschluss erreicht werden, ein Abitur war besser. Bildung stand plötzlich allen zur Verfügung, egal welches Geschlecht man hatte oder aus welcher sozialen Schicht man kam. Man sprach von Chancengleichheit und wollte gerade die sozial Schwächeren fördern. Die Gen X begann jedoch auch schon, Schule als eine Pflicht anzusehen, die einfach abgeleistet werden



musste – ebenso wie dann später die Berufswahl. Während von den Boomern immer propagiert wurde, dass es der Gen X eben nicht mehr so gut gehen würde, dass die „fetten Jahre“ vorbei seien, lehrte sie das Leben, dass es doch einfach weiterging. Sie erlebten den Mauerfall und die Wiedervereinigung als Jugendliche oder als junge Erwachsene und waren der Auffassung, dass die Welt nun in Frieden und Wohlstand leben könne. In vielem passten sie sich den Boomern an, leben aber bis heute oft verschwenderischer und moderner. Man zeigt, was man sich leisten kann, welchen Urlaub man machen kann. Auf der anderen Seite weiß die Gen X genau über ihre Rechte Bescheid und hofft darauf, dass alles geregelt wird. Politisches Interesse ist nicht so sehr vorhanden; wenn doch, ist es mehr den eigenen Belangen dienend als dem Allgemeinwohl.

Während die Boomer die Schule noch umgestalten wollten und es auch – zumindest teilweise – taten, ist es die Gen X gewesen, die dann wieder Rückschritte machte und alles so lassen wollte, wie es war. Man hatte sich arrangiert mit dem, was man vorfand. Die Gen X ist nicht Streitbar, wenn es für sie einfacher ist, still zu bleiben; Hauptsache, sie kann ihre Rechte durchsetzen und bekommt das, worauf sie einen Anspruch hat. Gen X hat sich lange vor den Boomern weggeduckt, diese haben sie geleitet. So verhalten sie sich nun auch den Jüngeren gegenüber: Die müssen erst einmal zeigen, was sie können. Gen X erkennt man oft an ausgefallener Kleidung, Piercings und Tattoos sind normal. Musiktechnisch befindet sie sich häufig noch in den 80er- und 90er-Jahren oder aber im Schlagerbereich.

Im Bereich der Medien kann man viele Personen, die zu dieser Generation gehören, als „Digital Immigrants“ bezeichnen. Auch wenn sie die Ersten waren, die den Umgang mit digitalen Medien beherrschten, sind viele Gen Xs noch nicht wirklich dort angekommen. Andere sind inzwischen technisch nicht mehr auf dem Laufenden, und nur einige wenige können mit den Neuerungen Schritt halten. Auch wenn im Schulbereich inzwischen überwiegend Frauen arbeiten, sieht es in vielen Bereichen der Wirtschaft noch immer anders aus. Die hoch gesteckten Ziele der Gleichberechtigung, die die Gen X noch in der Schule verfolgt hat, wichen im wirklichen Leben dann doch eher der Anpassung an das schon Gewesene.

Aufgewachsen ist die Generation X zu einem großen Teil in traditionellen Familien. Kinder aus anderen Lebenskonstellationen wurden zumindest in ländlichen Regionen oft ausgeschlossen. Es gab Eltern, die arbeiteten, und Elternhäuser, in denen sich die Mütter komplett um die Kinder kümmerten. Waren die Eltern beide beruflich eingebunden, so wurde die nachmittägliche Betreuung sehr oft von den Großeltern übernommen. Hier war die Generation X selbst anders: Frauen wie Männer genossen eine gute Berufsausbildung, wobei Erstere, sobald die Kinder geboren wurden, meist für eine Weile in die traditionelle Familienrolle zurückkehrten und später wieder zu arbeiten begannen. Gerade veränderte Familienstrukturen führten häufiger zu Trennungen und Scheidungen, doch diese waren nicht mehr gesellschaftlich verpönt. Mancherorts entstanden Patchworkfamilien. Die Kinder der Gen X waren die ersten, die zu einem großen Teil in Hausaufgabenbetreuung und schulangeschlossenen Nachmittagsprogrammen betreut wurden, und die oft Kinder aus anderen Ländern und/oder mit einem anderen religiösen Glauben in der Schule kennenlernten.



Viele Personen, die der Gen X angehören, freuen sich, wenn man ihnen Arbeit abnimmt. Sie passen sich auch gern an andere und deren Vorgehensweisen an. Wenn man ihnen Hilfe anbietet, ihnen verspricht, sie zu unterstützen, und sogar Arbeitserleichterungen in Aussicht stellt, so sind sie oft geneigter, mitzumachen.

Millennials verstehen (3)

Zwischen 1982 und ca. 1996 geboren wurde die Generation Y, besser bekannt als die Millennials. Sie wurden in einer Zeit des Wandels groß. Der immer weiter in die Freiheit führende Weg der damaligen Politik (Zerfall des sog. Ostblocks, freie Wahlen in Nordafrika, Einführung der Demokratie in Südafrika etc.) fand eine plötzliche Erschütterung, als 2001 in den USA die Anschläge des 11. September verübt wurden. Kriege, die auch deutsche Militäreinsätze mit sich zogen, waren die Folge. U. a. die daraus resultierenden Unsicherheiten



haben diese Generation oft die Frage nach dem Warum stellen lassen – die Generation Y ist englisch ausgesprochen auch die Generation „Why“. Viele Millennials haben einen höheren Bildungsgrad, mit dem oft ein großes Selbstbewusstsein einhergeht. Sie sind sich dessen auch bewusst. Zugleich sind die die ersten „Digital Natives“. Das bedeutet, dass sie mit dem Internet aufgewachsen sind und sich dort auskennen. Vorherige Generationen müssen sich meist anstrengen, wenn sie auf diesem Gebiet mit den Millennials mithalten möchten.

Aber die Millennials sind viel mehr auf Harmonie aus als Generationen vor ihnen, sie stehen oft lieber zurück als für ihr Recht zu kämpfen. Auch möchten sie nicht nur arbeiten, sondern auch einen Ausgleich dazu haben. Sabbaticals oder Work-Life-Balance sind für Millennials keine Fremdworte, sondern Teil ihrer Auffassung vom Arbeiten. Um sich nicht nur der Arbeit widmen zu müssen, verzichten sie ggf. auch auf höhere Positionen oder Gehälter. Millennials zu motivieren oder dazu zu bekommen, dass sie sich für eine Sache einsetzen, ist jedoch recht einfach: Man muss sie dafür begeistern. Sie dürfen eine Aufgabe nicht als sinnlose Tätigkeit ansehen, sondern brauchen ein Ziel bzw. einen Zweck dahinter. Man muss ihnen zuhören und auch ihre Fragen und Bedenken ernst nehmen.

Kleidungs- und musiktechnisch gehen die Generation X und die Millennials ineinander über. Letztere legen nicht ganz so viel Wert auf Businesskleidung. Dagegen begegnen wir weniger Rockern (wie sie bei den Boomern vorkommen) oder Punkern (wie bei der Gen X). Millennials haben jedoch Piercings, bunte Haare und Tattoos in Maßen gesellschaftsfähig gemacht. Die Musik ist manchmal etwas seicht, man hört aber auch noch gern die Klassiker der Generation X.

Aufgewachsen sind die Millennials nicht mehr unbedingt in „traditionellen“ Familienmodellen. Bei Alleinerziehenden zu leben, wurde genauso zur Normalität wie mit beiden Elternteilen aufzuwachsen. Großeltern waren nicht mehr so häufig in die Betreuung mit eingebunden wie in vorherigen Generationen. Stattdessen waren diese oft räumlich weiter entfernt, aber noch sehr aktiv und mitten im Leben. Für die Millennials selbst steht in vielen Fällen fest, dass alle Familienbilder in Frage kommen: Von traditionell über Patchwork oder alleinerziehend bis hin zu gleichgeschlechtlichen Partnerschaften ist alles akzeptiert. Auch wenn die Mütter noch mehr in der typischen Familienrolle zu finden sind, so sind es auch immer öfter die Väter, die sich um Kinder und Haushalt kümmern.

Millennials lernten zu ihrer Schulzeit Menschen aus den verschiedensten Ländern in der Klasse kennen, die teilweise bereits in der zweiten oder dritten Generation in Deutschland und im Besitz der deutschen Staatsbürgerschaft, teilweise aber auch gerade erst eingewandert waren. Dazu kam eine große Gruppe an deutschstämmigen Menschen, die nach der Öffnung des Eisernen Vorhangs die Länder des ehemaligen Ostblocks verließen, um endlich in Deutschland leben zu können. Viele von ihnen brachten eine neue und intensivere Form des Glaubens mit, den sie bis heute praktizieren.



Millennials arbeiten dann am besten, wenn sie in der Lage sind, damit die Welt zu verbessern. Da es reicht, Sinnstiftendes für Schüler*innen (auch einzelne) zu tun, muss man ihnen klar machen, dass sie als Lehrkräfte das Leben vieler Jugendlicher und Kinder positiv beeinflussen können.

Generation Z einbinden (4)

Inzwischen sind die ersten Lehrkräfte der Generation Z in den Schulen zu finden. Sie sind nach 1996/1997 geboren, haben ihr Studium vor Kurzem abgeschlossen und sind nun bereit, in das Abenteuer Lehrberuf einzusteigen. Oft liest man in den Medien, dass diese jungen Menschen nicht arbeitsfähig seien. Das ist nicht richtig – stattdessen ist es eher so, dass sie noch sehr jung sind und sich aus diesem Grund auch viele Widersprüche finden lassen, die einfach durch das Alter begründet werden können. Man möchte vieles